

260828 – „Ich bin nicht zuständig“

- 1) Vom Goldrausch zur Geisterstadt: ist Mülheim-Süd noch zu retten?
- 2) Ein schwarzer Tag für den Lokaljournalismus
- 3) Zu dieser Tragödie sollen wir ein Kunstwerk machen?
- 4) „Ich bin nicht zuständig“
- 5) U-Bahn-Tunnel für Ost-West-Achse: Darf's etwas mehr CO2 sein?
- 6) Am Offenbachplatz wird wieder gespielt!

Lesedauer ohne Links: 10 Minuten

Liebe Abonnentinnen und Abonnenten,

das war zugegebenermaßen eine sehr lange Sommerpause seit unserer letzten Veranstaltung im Domforum, dem Diskussionsabend mit dem neuen [OB Torsten Burmester und weiteren Gästen](#) zu der Frage, wie Torsten Burmester „Köln nach 10 Jahren Stillsand wieder in Schwung bringen“ will (den Audiomitschnitt der Diskussion finden Sie [hier](#), die Aufforderung zum Einloggen können Sie ignorieren und wegklicken). h

Die lange Pause war teils einer gewissen Kölnmüdigkeit und teils den Temperaturen geschuldet. Aber nun geht es wieder los...

1) Vom Goldrausch zur Geisterstadt: ist Mülheim-Süd noch zu retten?

Unter dieser Überschrift lädt die Stadttrevue am 03.09.26 um 18:30 Uhr in den AWO-Stadtteiltreff Mülheim in der Ulitzkastraße 5 ein. Die Einladung finden Sie [hier](#).

Dazu schreibt Boris Sieverts vom „Büro für Städtereisen“:

Die Vorgänge rund um die Entwicklung auf dem ehemaligen KHD-Areal entlang der Deutz-Mülheimer Straße sind einer der eher lautlosen Skandale in dieser an Vieles gewohnten Stadt. Kein spektakulärer Gebäudeeinsturz (Stadtarchiv), keine vom Grundbruch bedrohte chemische Deponie (Kalkberg), kein Millionenvertrag für einen eigens geschaffenen Geschäftsführerposten (Börschel-Affäre). Stattdessen: Sandwüsten bis zum Horizont und langsam vor sich hin rottende Industriedenkmäler und Rohbau ruinen. Wer die (verschachtelten) Hintergründe dieser surrealen Landschaft erfährt, kommt aus dem Staunen allerdings nicht heraus. Die Stadttrevue hatte sich in ihrer Juniausgabe die Mühe gemacht, [diese Hintergründe detailliert aufzudröseln](#).

Die dabei gesammelten Kenntnisse und Erkenntnisse sprengen den Rahmen des Stadtmagazins und riefen nach Weiterbearbeitung und öffentlicher Verhandlung: Mit „STADTDEBATTE No 1 - VOM GOLDRASCH ZUR GEISTERSTADT: IST MÜLHEIM SÜD NOCH ZU RETTEN?“ leistet die Stadttrevue einen weiteren, wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung dieser ebenso unsäglichen wie unendlichen Geschichte, aber auch zu der Frage: Wie kann es weiter gehen auf diesem zweitgrößten Entwicklungsareal im Kölner Stadtgebiet (nach Kreuzfeld)? [Ein wichtiger Termin für alle, die sich für Stadtentwicklung in Köln interessieren](#).

Mehr zum Thema finden Sie [hier](#), [hier](#) und [hier](#).

2) Ein schwarzer Tag für den Lokaljournalismus

„Das ist ein schwarzer Tag für den Lokaljournalismus nicht nur im Rheinland. Mit der Entscheidung, die Rheinische Redaktionsgemeinschaft (RRG) zu schließen, fährt DuMont die Zeitungslandschaft im Großraum Köln endgültig vor die Wand.“ So kommentiert Andrea Hansen, Landesvorsitzende des Deutschen Journalisten-Verbandes in NRW (DJV-NRW) die kürzlich verkündete abrupte Schließung der RGG zum 30. September 2026. Die vollständige Pressemitteilung finden Sie [hier](#).

Wir betrachten die Entwicklung der Presseerzeugnisse aus dem Hause DuMont als Warnsignal vor dem weiteren Abstieg Kölns in die Provinzialität.

3) Zu dieser Tragödie sollen wir ein Kunstwerk machen?

Am 10.09.26 um 18:00 Uhr präsentieren der Emons-Verlag und das Künstlerkollektiv OBSERVATORIUM ihr Buch über das groß angelegte Kunstprojekt PANORAMA WAIDMARKT in Köln.

Die Kunstintervention von Observatorium ist der erste Schritt auf dem „Weg zu einem Neuen Waidmarkt“, einem Programm der Projektwerkstatt, in der Experten der vor Ort tätigen Initiativen gemeinsam mit der Stadtverwaltung gearbeitet haben.

Ziel ist es nach den Worten der Initiative [ArchivKomplex](#), „einen kulturell attraktiven Ort mit hoher Aufenthaltsqualität zu entwickeln, der zugleich das Erinnern an die Opfer des Archiveinsturzes vom 3. März 2009 ermöglicht.“

Mehr dazu in [dieser Einladung](#).

4) „Ich bin nicht zuständig“

Unter der Überschrift „Burmester wird das um die Ohren fliegen“ hat der Kölner Stadtanzeiger ein Interview mit Peter Jungen veröffentlicht, dem Chef des Wallraf-Stifterrats, ehemaligem CEO der Unternehmen Weserhütte und Strabag und seit Langem für die Kölner Kultur engagiert. In dem Interview machte Peter Jungen bemerkenswerte Aussagen über die Lage der Kölner Museen und die Versäumnisse der Stadt, die wir in Auszügen zitieren:

Zum Sanierungstau in den Flaggschiffmuseen der Stadt:

„Die Stadt arbeitet nach dem Prinzip: Wir lassen das laufen, bis was passiert, und dann wird es repariert. Aber es gibt keine Vorsorgestrategie. (...)

In New York zum Beispiel, ich sage das sehr klar, käme vergleichsweise niemand auf die Idee, das Römisch-Germanische Museum, den Inbegriff der römischen Stadtgründung Kölns, für wahrscheinlich zehn Jahre zu schließen. Das ist eine kulturelle Katastrophe, mal ganz abgesehen davon, dass die Stadt Millionen an Einnahmen verliert. (...)

Ich habe manchmal E-Mails gesehen, in denen zehn oder zwölf Verteiler innerhalb der Verwaltung standen, und die sich wie ein roter Faden durchziehende Aussage war: Ich bin nicht zuständig.“

Zum Zeughaus:

„Andere große Städte würden sich die Finger lecken nach einem Gebäude wie dem Zeughaus für ihr Stadtmuseum. Das hätte man dafür gar nicht erfinden können. Und die würden alles tun, um es am Leben zu erhalten. Und nicht erst damit anfangen, wenn es schon scheintot ist. Wir in Köln schnippeln jetzt am Leichnam herum.“

Zu Museum Ludwig/Philharmonie:

„Je früher man mit der Sanierung angefangen hätte, desto eher hätte man Museum und Philharmonie vor einer Schließung bewahren können. Aber je länger man damit wartet, desto größer wird das Problem.

Umso dringender wäre es, sich damit zu befassen. Aber Torsten Burmester scheint es bislang eben nicht sehr weit oben auf der Agenda stehen zu haben. (...) Ich warne davor, dass irgendwann, wie beim Römisch-Germanischen Museum, eine Landesbehörde kommt, die auf die Gefühle der Stadt Köln keine Rücksicht nimmt und sagt: Hier ist kein Zugang mehr möglich, die Betriebserlaubnis ist erloschen.“

Und abschließend:

„Ein Haus wie das Römisch-Germanische Museum für wahrscheinlich zehn Jahre zu schließen, das ist eine Sünde am historischen Erbe der Stadt Köln. So kann man mit dem, was einem die Vorfahren anvertraut haben, nicht umgehen. Das ist alles Teil unserer

Geschichte. Die Museen sind durchweg bürgerschaftliche Sammlungen. Das Bürgertum in Köln schlägt sich ständig auf die eigenen Schultern wegen dieses Erbes."

Wir fragen: könnte „das Bürgertum“, das heißt in diesem Fall die (einfluss)reichsten Familien der Stadt, sich eventuell stärker für das Wohl der Stadt engagieren, und sei es „nur“ das kulturelle? Vor dem Absinken zum Ballermann am Rhein und Metropole der Junggesell:innenabschiede galt Köln immerhin mal als Kulturstadt...

5) U-Bahn-Tunnel für Ost-West-Achse: Darf's etwas mehr CO2 sein?

Hitzetote und anhaltende Dürre der vergangenen Wochen sind uns Anlass, Aussagen des StEB-Abteilungsleiters Ingo Schwerdorf aus dem Kölner Stadtanzeiger zu zitieren: „Maßnahmen der Klimafolgenanpassung klingen in den Ohren der Bevölkerung immer etwas unsexy. Aber es geht darum, dafür zu sorgen, dass wir auch in Zukunft in unseren Städten leben können.“

In diesem Zusammenhang ist wissenswert, was unser Leser Michael Neumann an ökologischen und klimarelevanten Fakten zu dem geplanten U-Bahn-Bau auf der Ost-West-Achse zusammengestellt hat (alle aus Veröffentlichungen der Stadt im Ratsinformationssystem).

Hintergrund:

Nach 6 Jahren Planung durch „20 Expert*innen der Stadt Köln und der Kölner Verkehrs-Betriebe AG (KVB) sowie über 70 Mitarbeitende aus externen Ingenieur- und Gutachterbüros“ hat der Rat der Stadt Köln am 3.4.2025 den Bau eines Tunnels zur Kapazitätserhöhung der Stadtbahn Linie 1 beschlossen. Dafür müsste in den nächsten Jahrzehnten nach bisheriger Planung die Innenstadt vom Heumarkt bis zum Aachener Weiher und zur Mauritiuskirche mit insgesamt [1,76 km Baugruben und Rampen bis 34 m Tiefe und 26 m Breite](#) aufgegraben werden.

Zu den klimarelevanten Fakten:

- a) Der Bau der Stationen und Tunnel erfolgt [zu 60% im Grundwasser](#). Siehe Anlage 4.1., Vergleich zwischen oberirdischer Stadtbahnführung (Alt. 1) und unterirdischer Stadtbahnführung (Alt. 2)
- b) Es werden [861.100 Kubikmeter Erdreich ausgegraben](#) und danach mit Betonröhren und anderen Bauten dauerhaft versiegelt. Vermutlich deutlich zum Nachteil der Situation bei Hochwasser.
- c) Allein am Rudolfplatz rechnet die Stadt mit [zusätzlichen 11.700 LKW-Fahrten](#) um den Aushub abzutransportieren, insgesamt ca. 86.000 LKW-Fahrten. Siehe Anlage 4.1., Vergleich zwischen oberirdischer Stadtbahnführung (Alt. 1) und unterirdischer Stadtbahnführung (Alt. 2)
- d) Der Bau selbst (ohne Transporte) verursacht [282.500 t Treibhausgas und CO2-Emissionen](#), Siehe Anlage 4.1., Vergleich zwischen oberirdischer Stadtbahnführung (Alt. 1) und unterirdischer Stadtbahnführung (Alt. 2)
- e) Theoretische Neupflanzungen von Bäumen gleichen weder Anzahl noch Qualität der geplanten Baumfällungen aus. Dass ein Baum, der seit Jahrzehnten tief verwurzelt ist, mehr Wasser speichert als ein neu gepflanzter Baum, dürfte jedem klar sein. Ob Neupflanzungen angesichts leerer Kassen überhaupt umgesetzt werden, ist zumindest fraglich.

Mehr vergleichende Fakten zum Gesamtprojekt finden Sie in diesem [Faktencheck](#).

Und nicht zu vergessen:

Der Tunnelbau kostet voraussichtlich 5 Mrd. EUR netto oder mehr.

Dass die Kapazitätserhöhung der Linie 1 (nur um die geht es!) oberirdisch für einen Bruchteil der Kosten und Risiken machbar wäre, beweist der Kriterienkatalog der Stadt (mit 90 m-Bahnen) sowie eine [Expertise von Prof. Stölting der TH Köln](#) (mit 60 m-Bahnen).

6) Am Offenbachplatz wird wieder gespielt!

Wir freuen uns, dass die Sanierung der Kölner Bühnen am Offenbachplatz abgeschlossen ist und die neue Spielzeit in den angestammten Häusern eröffnet wird.

Köln kann stolz darauf sein, bewiesen zu haben: die technisch-baulichen Anforderungen an einen modernen Spielbetrieb können durch Sanierung historischer Bausubstanz erfüllt werden. Nicht zuletzt ist dies in der aktuellen Architekturdebatte ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz.

Nicht stolz kann Köln allerdings auf die Baugeschichte der Sanierung sein, in deren Zuge Zeitplan und Budget in selbst für Kölner Verhältnisse groteskem Umfang überschritten wurden. Zu der Frage, wie es dazu kam, haben wir einige [Fakten gesammelt, die gerne vergessen werden](#).

Mit besten Grüßen

Frank Deja